

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Ercheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donners-
tag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

Nr. 93.

Donnerstag, den 11. August

1881.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Gastwirths Louis Albrecht Uhlmann von hier wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Eibenstock, den 8. August 1881.

Königliches Amtsgericht.
Besitze.

Von dem unterzeichneten königlichen Amtsgericht soll
den 27. August 1881

das Ernst Hermann Schönfelder in Carlsfeld zugehörige Haus-, Feld- und Wiefengrundstück Nr. 67 des Katasters, Fol. 73 und 142 des Grund- und Hypothekensuchs für Carlsfeld, welche Grundstücke am 19. Mai 1881 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

11,400 Mark

gewürdert worden sind, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im Gasthof zum grünen Baum zu Carlsfeld aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 23. Mai 1881.

Königliches Amtsgericht.
Besitze.

No.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Durch päpstliches Breve ist der Erzpriester Dr. Korum zum Bischof von Trier ernannt worden und soll nächsten Sonntag in sein neues geistliches Amt eingeführt, consecrirt werden, wie der technische Ausdruck lautet. Wie es heißt, soll nun auch an die Besetzung des Bischofsstuhles von Fulda gedacht werden. Es hat also den Anschein, als ob von beiden Seiten, der Kirche wie dem Staate, an die Beendigung des Kulturkampfes allen Ernstes gedacht werde. — Betreffs der Beschlagnahme der beiden Dampfsschiffe in dem Kieler Hafen erzählt die „Kieler Zeitung“, daß dieselbe erfolgt sei, weil einer Mittheilung des auswärtigen Amtes zufolge die Schiffe zu kriegerischen Unternehmungen der Staaten Peru und Bolivia gegen Chile bestimmt seien und nach den Neutralitätsgesetzen ein Staat nicht dulden darf, daß in seinem Bereich Kriegsmaterial verfertigt werde, was zu feindlichen Operationen gegen einen mit ihm in Frieden und Freundschaft lebenden Staate verwendet werden soll. Die Freigabe der Schiffe erfolgt nicht eher, bevor nicht der Erbauer derselben, Herr Howaldt, den Nachweis liefert, für wen sie bestimmt sind. Der Minister des Innern hat sich die Entscheidung in der Angelegenheit persönlich vorbehalten.

— Die Entwicklung der deutschen Seemacht wird in der dänischen Presse mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die „Kopenhagener Nationaltidende“ vom 5. d. M. enthält folgende Correspondenz aus Berlin, welche die neuesten Pläne sehr übersichtlich wiedergibt: „Der deutsche Flottenverwaltungsplan geht bekanntlich darauf aus, der Flotte drei große Kriegsschiffe zu schaffen, welche unangreifbar sowohl zu Wasser wie zu Lande sind, nämlich Danzig und Kiel an der Ostsee und Wilhelmshafen an der Nordsee. Von diesen ist Danzig am weitesten zurück. Wohl sind dort bereits große Werftanlagen mit der Bestimmung errichtet worden, Danzig zu einer Art Portsmouth zu machen, aber es bedarf nicht nur einer tieferen Einfahrt, sondern auch im Binnenhafen einer bedeutenden Erweiterung. Außerdem hat die Erfahrung gelehrt, daß weder das Jahrawasser noch die Tiefe und Ausdehnung des Hafens zur Aufnahme einer Panzerflotte genügen. Danzigs Befestigung gegen die Landseite ist ja freilich in gutem Zustande, aber das kommt gegenüber den großartigen Projecten der Kriegsverwaltung nicht in Betracht. Man beabsichtigt nämlich im nordöstlichen Theile der Monarchie einen Waffenplatz zu schaffen, der bei einem unglücklichen Kriege und unter einer feindlichen Invasion einem großen Heere einen Stützpunkt bieten kann, an welchem letzteres eine Stellung im Rücken des vordringenden Feindes zu nehmen vermag. In dieser Hinsicht sollten die Danziger Fortificationen gegen die Landseite erweitert und verstärkt werden, zunächst damit unter einer Belagerung seitens eines russischen Heeres der Hafen behufs der Proviantirung der Stadt und zu Seeoperationen längs der Küste um das Belagerungsheer zu beunruhigen, offen gehalten werden kann. Bezüglich der Seevertheidigung ist Kiel besser vorbereitet, Friedrichsort ist eine ganze Festung und mit den besten Geschützen der neuesten Construction und des größten Kalibers ausgerüstet. Die Forts Falkenstein und Stosch werden als wahre Mutterwerke betrachtet und die Küstenbatterien Mültenort

sehr gerühmt. Dagegen mangelt es der Stadt vollständig an Fortificationen gegen die Landseite und die kaiserliche Ordre lautet dahin, daß damit schon im Laufe dieses Sommers allen Ernstes der Anfang gemacht werden soll. Da sowohl der Kriegsminister Kameke, wie der Marineminister Stosch unmittelbar dem Kaiser untergeben und unabhängig von den Befehlen und Gegenbefehlen des Reichskanzlers sind, so wird diese Sache sicherlich schneller gefördert werden als die Operationen des Finanzministers oder Handelsministers. Die Werke bei Wilhelmshafen am Jahdebusen kämpfen mit verschiedenen Naturschwierigkeiten, deren die menschliche Kunst nicht Herr zu werden vermag. Das Fahrwasser ist ebenso launenvoll wie leidenschaftlich, das Erdreich unzuverlässig und das Klima äußerst ungesund. Es kann weder Handel noch Industrie betrieben werden, denn nichts kann bürgerliche Leute zur Niederlassung anlocken. Wollte man Wilhelmshafen zu einem großen Waffenlager machen, so würde dasselbe eine Militärcolonie mit allen moralischen und physischen Gefahren einer solchen für die Soldaten werden. Dies hat man längst eingesehen und gleichwohl beabsichtigt man, das irgend Mögliche aus Wilhelmshafen zu machen, denn es ist der einzige Nordseehafen, der große, tiefgehende Panzerschiffe aufnehmen im Stande ist. Aber die Aufmerksamkeit ist auch auf die Elbhäfen gerichtet. Nicht nur bei Cuxhaven sondern auch bei Brunsbüttel, wo bereits ein Torpedo-Depot angelegt ist, sind in jüngster Zeit die sorgfältigsten Detailaufnahmen erfolgt.

— Die Reise des Kaisers Franz Joseph an den Bodensee zu den Souveränen der süddeutschen Staaten macht vielen Politikern seltsames Kopfzerbrechen. In englischen Blättern ist die Rede von einer dynastischen Veränderung in Süddeutschland; in Bezug hierauf geht der „Germania“ aus Baden folgende Zuschrift zu: „Ich habe Grund zu der Annahme, daß die angebotene dynastische Veränderung in der Annahme des Königtitels durch Se. königliche Hoheit den Großherzog von Baden bestehen wird, wozu die Kaiser von Deutschland und Oesterreich, sobald die Könige von Baiern, Sachsen und Württemberg anlässlich der fünfundsingzigjährigen Vermählungsfeier des Großherzogs mit der Tochter des deutschen Kaisers (20. September d. J.) als Angebinde ihre Zustimmung ertheilen würden. Schon früher verlautete auch, daß nach dem Herkommen die Trauung einer Prinzessin in deren Heimath nur stattfinden könne, wenn der Rang derselben mit dem Range des fürstlichen Bräutigams wenigstens gleich sei. Dieses Bedenken gegen die gewünschte Trauung der Prinzessin Victoria und des Kronprinzen von Schweden in Karlsruhe würde durch die Annahme der Königswürde seitens der großherzoglichen Eltern gleichfalls seine Erledigung finden.“

— Die schönen kühlen Mittags- und Abendgesellschaften, die der Prinz von Wales gern auf seiner Dampf-Yacht giebt, muß er einstellen. Die Behörden haben ihm einen Wink zugehen lassen, vorsichtig zu sein, er könne einmal sammt seinen Gästen in die Luft fliegen. Das ist auch eine Anstchtung, die wie die sibirische Pest aus Rußland gekommen ist und kein Militär- und Sanitäts-Cordon hilft gegen die Teufel. In Petersburg kam Alexander III. dieser Tage mit einem tiefen Seufzer an. Nirgends, sagte er, war mir's wohlter als in Moskau, da hab' ich Athem geschöpft. Er hatte vergessen, daß Hartmann

seinen Vater Alexander II. in Moskau in die Luft sprengen wollte und daß des Kaisers Leben an einem Haat gehangen hat, wie Hartmann in Amerika großsprecherisch selber erzählt. Es sei hier gleichzeitig noch erwähnt, daß nach der Rückkunft von seiner Rundreise im Schlafzimmer des Czaren ein Brief aufgefunden wurde, welcher denselben mit dem Tode bedroht. Einige Offiziere sowie ein Palastdiener wurden sofort verhaftet.

Sächsische Nachrichten.

— Der bei Einführung der neuen Kirchenagenda gehegte Wunsch des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums, daß die Gemeinden bei dem liturgischen Gesange des Gottesdienstes sich lebhaft betheiligen möchten, ist bisher noch nicht allenthalben in dem gehofften Maße in Erfüllung gegangen. Das Landesconsistorium hat daher an die Geistlichen der evangelisch-lutherischen Landeskirche, sowie an die mit der Leitung des Kirchengesanges betrauten Kirchendiener die Aufforderung ergehen lassen, sich die Steigerung der erwünschten Theilnahme der Gemeinden an dem liturgischen Gesange auch fernerhin recht angelegen sein zu lassen. Insbesondere wird aber auch darauf das Augenmerk zu richten sein, daß da, wo dies noch nicht geschehen, der Gemeinde die Nummern der Intonationen und Responsorien in jedem Gottesdienste in gleicher Weise, wie die Nummern der zu singenden Gesangbuchlieder, bekannt gemacht werden.

— Leipzig. Wie dem „L. Tgl.“ von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, ist in neuerer Zeit bei der hiesigen königl. Amtshauptmannschaft ein Fall von Thierquälerei zur Anzeige gekommen, welcher deshalb allgemein bekannt zu werden verdient, weil er nicht vereinzelt dasteht, sondern sogar häufig vorgekommen ist. Ein Fleischer und Viehhändler auf einem Dorfe bei Leipzig hat beim Abladen der Schweine vom Wagen die Thiere dergestalt am Schwanz in die Höhe gezogen, daß das Fleisch mehrere Zoll weit aufgerissen worden ist. In dieser Richtung wird nun geradezu ein boshafter Unfug getrieben und man versichert uns, daß manchem dieser bellagenerwerthen Thiere der Schwanz förmlich herausgerissen worden sei. Man darf wohl erwarten, daß das Publicum Angesichts solcher Quälerei nicht müßig bleibt, sondern, wie dies ja in vielen anderen Fällen geschieht, dem hiesigen Thierschutzverein eine Anzeige darüber zugehen läßt, falls nicht polizeiliche Hülfe sofort zur Stelle ist.

— Chemnitz. Am Dienstag vor. Woche Abends kam hier mit dem Lugauer Zuge ein Mann an, welcher bei dem Bahnhof-Portier eine Reisetasche mit dem Bemerkten niederlegte: „Nehmen Sie die Tasche in Acht, denn es ist Dynamit drin.“ Selbstverständlich veranlaßte der Portier sofort die Untersuchung der Tasche, worauf sich herausstellte, daß in derselben sich 15 Pfd. Dynamit befanden, welche der Mann — der über den Ankauf dieses Sprengstoffes vollkommen legitimirt war — im Eisenbahncoupé bis Chemnitz transportirt hatte und später mit sich auf die Leipziger Bahnstrecke weiter nehmen wollte. Das Dynamit ist dem Manne sofort abgenommen und im Pulverhaufe untergebracht worden; hoffentlich belehrt man den leichtsinnigen Transporteur des höchst gefährlichen Sprengstoffes für immer, daß letzterer dem Orte seiner Bestimmung durch andere Transportmittel, als durch einen Personenwagen der Eisenbahn zugeführt werden muß.